

Forum
für aktive
Gewaltfreiheit

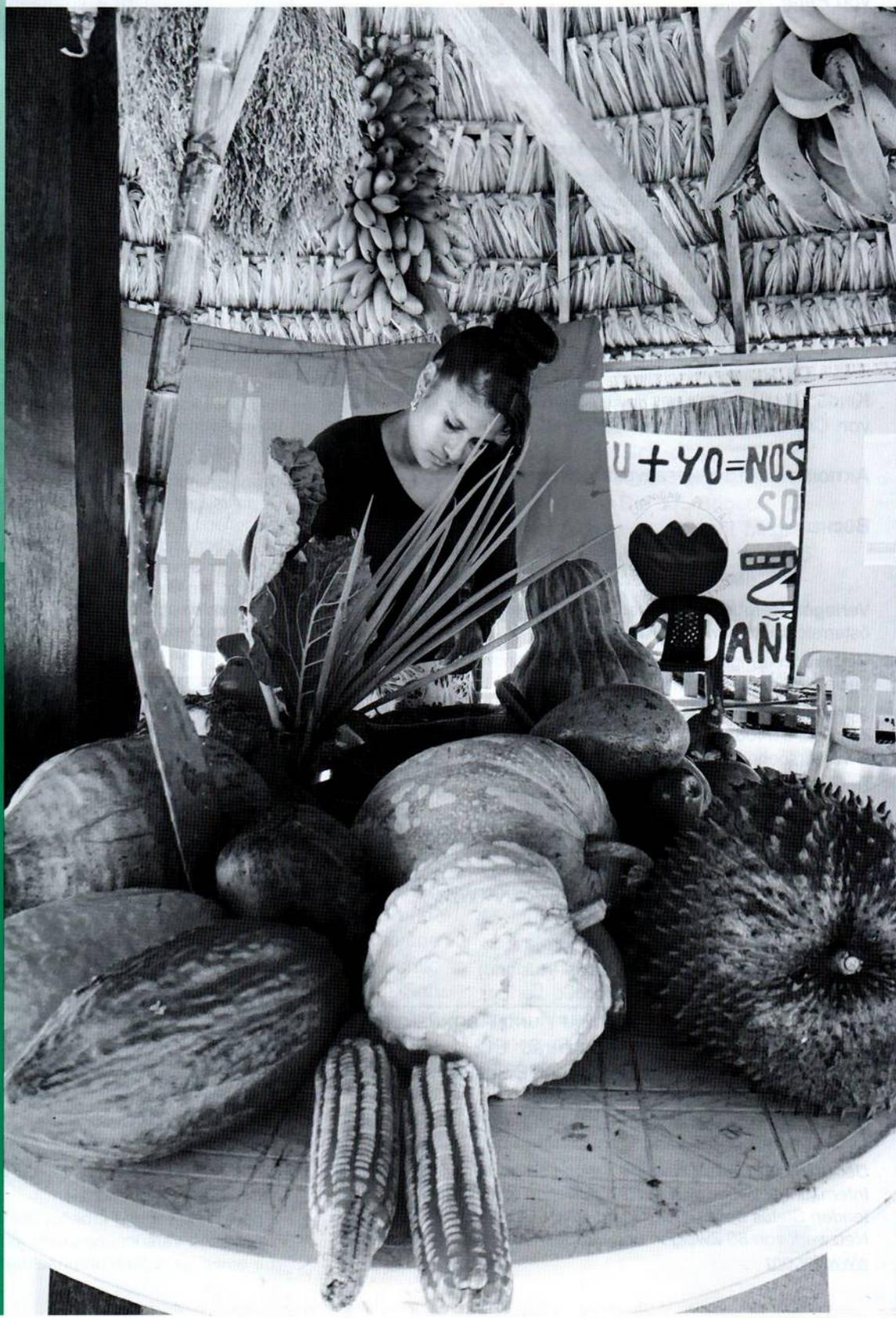
Spinnrad



Zeitschrift des Internationalen Versöhnungsbundes · Österreichischer Zweig

- KOLUMBIEN
- BOSNIEN-
HERZEGOWINA
- ATOMWAFFEN
U.V.M.

Bild: Maisfest der Friedensgemeinde
San José de Apartadó
zum 24. Jahrestag



Nr. 1
April 2021 € 3,-

Das Moria vor der Haustüre: Wieso wir helfen müssen

von Petar Rosandić

Spätestens seit dem vergangenen Winter und dem Brand im Flüchtlingslager Lipa dürfte es eigentlich kein Geheimnis mehr sein, welche humanitäre Katastrophe sich in Bosnien-Herzegowina, in den nordwestlich gelegenen Grenzgebieten zu Kroatien, abspielt. Das noch immer vom Krieg der neunziger Jahren gezeichnete Auswanderungsland entwickelt sich immer mehr zu einem Moria vor der Haustüre Österreichs.

Nur drei Autostunden von Spielfeld und der Staatsgrenze zu Slowenien entfernt, dominieren die „hässlichen Bilder“ des Elends den Alltag von Grenzstädten und Grenzorten wie Velika Kladuša oder Bihać. Auch wenn es keine offiziell bestätigten Zahlen gibt, sind es laut Schätzungen um die 10.000 Geflüchtete, die in vielen Fällen bereits seit Jahren erfolglos in Bosnien versuchen, ihr Glück zu schaffen und den Weg in die EU zu machen. Dabei kommt die Mehrheit aber nicht weiter als wenige Kilo-

meter: Das „Game“, wie Geflüchtete den Versuch des Grenzübertritts nennen, endet für die meisten mit einem „Push-Back“. Dabei werden sie von der kroatischen Polizei wieder nach Bosnien zurückgeschoben, ohne auch nur die Möglichkeit einen Asylantrag in der EU zu stellen...

Hinter dieser Politik verbirgt sich nicht nur eine Idee der Abschottung der Europäischen Union, sondern auch eine Spirale der Gewalt: Regelmäßig kommen Geflüchtete - wie von The Guardian, Spiegel, uvm. recherchiert und berichtet sowie von zahlreichen NGOs dokumentiert - geschlagen und gefoltert auf die bosnische Seite der Grenze zurück. Kroatiens Innenminister bestreitet weiterhin die Vorwürfe, aber die Beweise sind mittlerweile erdrückend: Auch wir haben gemeinsam mit dem Pfarrnetzwerk Asyl der österreichischen Justizministerin Alma Zadić über 500 Fälle von Grenzgewalt übergeben, dokumentiert vom europäischen NGO-Zusammenschluss *Border Violen-*

ce Monitoring Network. Drei Jahre nach der Schließung der Balkanroute befinden sich alle Beteiligten in einem Teufelskreis der Frustration, angefangen von Helfer*innen, Geflüchteten, Polizist*innen und Bürgermeister*innen. Vor allem letztere beklagen immer wieder, dass ihre von der Krise betroffenen Gemeinden von den EU-Millionen an Hilfe für Geflüchtete keinen einzigen Cent gesehen haben. Das von der österreichischen Bundesregierung propagierte Konzept der „Hilfe vor Ort“ entwickelt sich immer mehr zum Debakel.

Sogar die grüne Abgeordnete Ewa Ernst-Dziedzic konnte vor Ort keine Antwort darauf bekommen, wo denn die österreichische Million Soforthilfe konkret eingesetzt wurde. „Die Abgeordnete wollte wissen, wo das Geld gelandet ist. Ich kann ihr nur sagen: Bei uns ist es nicht, wir haben davon keinen einzigen Cent gesehen“, sagte ihr Šuhret Fazlić, der Bürgermeister von Bihać, ebenso wie der kantonale Premierminister Mustafa Ružnić. Wie die Internationale Organisation für Migration (IOM) die österreichische Million Soforthilfe konkret verwendet hat und wo das passiert sein soll, ist noch immer unklar...

Die Zivilgesellschaft packt an

Während die „Hilfe vor Ort“ der österreichischen Bundesregierung in Bosnien ebenso wenig sichtbar ist wie die Spenden des Innenministers Karl Nehammer auf Lesbos, ist es wieder die heimische Zivilgesellschaft, die vergangenen Winter das Überleben vieler Menschen retten konnte. Als wir vor zwei Jahren angingen, die ersten Spenden

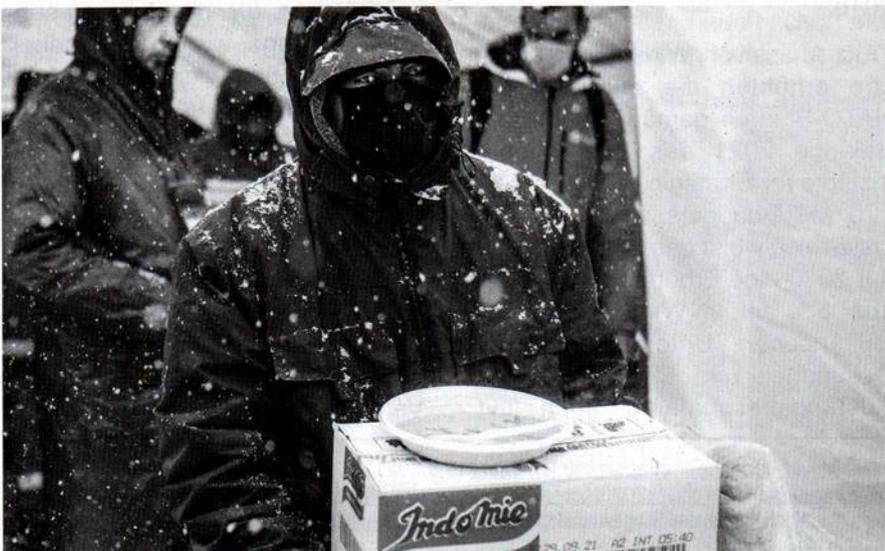


Bild: Hasan Mahir (SOS Balkanroute)



ins Horrorcamp Vučjak zu bringen, konnten wir nicht ahnen, wie groß unsere Bewegung werden wird...

Letztendlich waren es dieses Jahr 14 österreichische Städte und Orte, in denen sich Leute oft auf Eigeninitiative selbst organisiert und Sammelaktionen gemacht haben. Bisher wurden davon von uns 31.000 kg Hilfsgüter nach Bosnien transportiert. Gleichzeitig kamen nach dem Brand des Lagers Lipa immer mehr Medien und auch große humanitäre Organisationen nach, die ihren Fokus - und das absolut berechtigt - nun auch auf Bosnien-Herzegowina legen.

Das wachsende Interesse gibt Helfer*innen wie uns einerseits Hoffnung, dass sich nun - nach drei Jahren Stillstand, zahlreichen Menschenrechtsverletzungen und dem unhaltbaren Status Quo auf der Balkanroute - wenigstens etwas partiell verbessern wird, sodass nächsten Winter Menschen zumindest nicht wieder barfuß im Schnee ums Überleben kämpfen müssen. Andererseits gibt die Lage weiterhin keinen Grund zum Optimismus: Das Lager Lipa, ein in den bosnischen Bergen isoliertes Gelände weit weg von jeglicher Zivilisation, wurde auch nach dem Brand nicht evakuiert.

Auch wenn mittlerweile stufenweise Verbesserungen erreicht wurden und die Menschen zumindest in diesem Lager Wasser, Strom, Heizung, einen Speisesaal und auch einen Gebetsraum haben: Die Entscheidung, Menschen in Bergen zu isolieren und sie weit weg von den Städten und Orten fernzuhalten, steht auch weiterhin für eine „Aus den Augen, aus dem Sinn“-Politik.

Zudem gestaltet sich humanitäre Hilfe in einer Umgebung, die bereits seit drei Jahren mit der Situation komplett überfordert und frustriert ist, sehr schwierig. Abgesehen davon ist auch die politische Situation in Bosnien-Herzegowina ähnlich hoffnungslos wie die Situation der Geflüchteten selbst: Der Staat beruht weiterhin auf dem Friedensvertrag von Dayton (1995), welcher ein national zersplittertes, bürokratisches und auch dysfunktionales System geschaffen hat, in dem es hunderte kantonale, föderale und entitäre Minister*innen für die drei konstitutiven Volksgruppen (Bosniak*innen, Kroat*innen, Serb*innen) gibt. Zwar hat der Friedensvertrag von Dayton damals den so wichtigen Frieden gebracht, aber bis heute nicht einen nachhaltigen, funktionalen

Staat geschaffen, der imstande wäre Krisen wie diese zu bewältigen. Um genauer zu sein: Bosnien-Herzegowina hatte die Krise vor der „Balkanroutenschließung“.

Insofern ist klar, dass man sowohl der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft als auch den Geflüchteten helfen muss. Bisher bleibt aber die konkret sichtbare Hilfe im Verhältnis zur gesamten Krise klein, da sie weiterhin von ehrenamtlichen Helfer*innen und kleinen NGOs wie unserer vollbracht wird. Doch: Auch wir wachsen langsam und die Hoffnung ist und bleibt, dass zumindest der nächste Winter menschenwürdiger für die Menschen wird.

Petar Rosandić, besser bekannt als Rapper „Kid Pex“, ist in der Flüchtlingshilfe seit 2013 aktiv. Er beteiligte sich im Rahmen des „Refugee Protest Camp Vienna“ an den Protesten in der Votivkirche und brachte 2015 auch Spenden nach Röske. Nachdem er 2019 einen Hilfstransport ins Horrorcamp Vučjak machte, gründete er SOS Balkanroute und sagte gemeinsam mit vielen Mitkämpfer*innen den Zuständen entlang der EU-Außengrenzen den Kampf an.



Bild: Hasan Mahir (SOS Balkanroute)

Unterwegs in Bosnien-Herzegowina, an der EU-Außengrenze

von Roswitha Feige

Im Herbst 2019 entschied das Pfarrnetzwerk Asyl (ein Zusammenschluss von 14 Pfarren, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren, www.pfarrnetzwerkasyl.at) verstärkt dorthin zu schauen, wo Flüchtlinge heute unsere Unterstützung brauchen, d.h. an den EU-Außengrenzen. Unsere Flüchtlingsunterkünfte leeren sich und an den EU-Außengrenzen stauen sich die Flüchtlinge, werden an den Grenzen rechtswidrig zurück gepusht und in menschenunwürdigen Lagern untergebracht.

Vermittelt durch Wolfgang Weilharter und Pete Hämmerle vom Versöhnungsbund und Azra Merdžan vom bosnisch-herzegowinischen Frauenverein Mimosen (Wien) kam es Ende Dezember 2019 zu einer Reise nach Bosnien-Herzegowina in den Kanton Una-Sana, von wo aus die meisten der Flüchtlinge ihren Weg über Kroatien in die EU suchen. Auf Einladung der Stadt Bihać und des Direktors des Sozialzentrums, Senad Tutić, konnten wir einen guten Einblick in die Lage vor Ort bekommen und Ansatzpunkte finden, wie wir konkret helfen können.

Die Vertreter*innen der Stadt Bihać machten deutlich, dass sie mit der Situation, dass tausende Flüchtlinge im Kanton gestrandet sind, überfordert seien. Es gibt keine ausreichende Hilfe seitens der EU oder der bosnisch-herzegowinischen Regierung, die EU schließt die Grenzen und die Flüchtlinge sind allgegenwärtig ohne Aussicht, dass sich ihre Lage bessert: Das ist ein gefährlicher Zirkel der Frustration und Gewalt!

Die Situation wird insofern noch verschärft, als dass viele Bosnier-

*innen selbst kaum genug zum Leben haben. Und so ist die anfängliche Hilfsbereitschaft den Geflüchteten gegenüber vielfach in Angst und Aggression umgeschlagen. In einem Land, das sich von den Folgen des Krieges noch nicht erholt hat, wo selbst viele Flüchtlinge waren oder jetzt das Land auf der Suche nach einem besseren Leben Richtung EU verlassen, werden die Flüchtlinge vielfach als Störenfriede und als Bedrohung gesehen. Hilfsbereite Bosnier*innen werden oft selbst Ziel von Anfeindungen ihrer Nachbar*innen und können sich oft nur im Geheimen engagieren. Um besonders jene von ihnen zu unterstützen, die auch selbst in Not geraten sind, haben wir das Projekt „Familien helfen Familien“ ins Leben gerufen. Österreichische Familien unterstützen bosnische Familien, die Flüchtlingen helfen, sowie Familien mit behinderten Kindern. Dieses Projekt setzen wir gemeinsam mit der Caritas Banja Luka um.

Nach dem Besuch mehrerer Flüchtlingsunterkünfte im Kanton Una-Sana konnten wir feststellen, dass die Situation der Familien mit Kindern relativ gut ist. Die Kinder gehen, wenn möglich, in die Schule und es gibt ein Programm für sie

und ihre Eltern in den Unterkünften. Sehr problematisch ist die Situation der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die nur zu einem kleinen Teil Platz in den Familien- oder Männerlagern finden. Sie sind stark traumatisiert und vielfachen Gewalt- und Missbrauchserfahrungen ausgesetzt, die sie allein durchstehen müssen. Es gibt keine Rückzugsorte für sie, keinen Schutz und kaum Möglichkeiten sie von den erwachsenen Täter*innen zu trennen. Hier ist dringend Hilfe von Nöten.

Da wollen wir gemeinsam mit den Vertreter*innen der Stadt Bihać ansetzen und Schutzhäuser für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bauen, um diese dringend benötigten Rückzugsorte zu schaffen. Um den Bau von drei dieser Schutzhäuser mit Platz für rund 30 junge Menschen sicher zu stellen, sammeln wir nun Geld. Gemeinsam mit den Wiener Kinderfreunden unterstützen wir das Sozialzentrum bei der fachgerechten Schulung der Mitarbeiter*innen vor Ort.

Dipl. Päd. Roswitha Feige, Pastoralassistentin in der Pfarre St. Johann Nepomuk, seit vielen Jahren in der Flüchtlingsarbeit aktiv

INFORMATION

Allg. Infos zum Pfarrnetzwerk Asyl: www.pfarrnetzwerkasyl.at
Bosnienschwerpunkt: <https://pfarrnetzwerkasyl.at/wp/category/bosnien/>

SPENDEN

„Familien helfen Familien in BiH“
Verwendungszweck: KV830.092
Caritas Konto IBAN:
AT47 2011 1890 8900 0000